Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 20. August 1890. No. 34.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Oregon.

Dallas, Polk Co., 3. August. Die Ernte hier ist fast beendigt und wird schon stellenweise gedroschen. Der Ertrag ist, wie man hört, bis 37 Bushel per Acre; es ist erfreulich, wenn man von dem reichen Segen des Herrn reden hört.

Die Gesundheit ist, dem Herrn sei Dank, sehr gut.

Kürzlich wurde einem Engländer der Mittelfinger von der Sägemaschine abgerissen; Cornelius Schröder wurden der kleine und der nächste Finger bei der Hobelmaschine zerschnitten; auch wurde in der Stadt eine Frau von einem qualvollen Krebsleiden durch den Tod erlöst.

Der Wetterbericht vom Monat Juli ist der letzte den ich einzusenden gedenke. Ich glaube, daß dieselben jetzt nicht mehr von besonderem Interesse sind und dem Versprechen, welches ich meinen Freunden gegeben, habe ich Genüge geleistet. Gruß mit Offb. 21, 1.—6.

Wilhelm Vogt.

Portland, 7. August. In meinem Reiseberichte — von Kansas nach Oregon — in einer der vorigen Nummern, machte ich in Colorado gerade da, wo ich die Grenze nach Neu-Mexico passiren wollte, einen Aufenthalt. Ich will hier jetzt noch erwähnen, daß schon bei Dodge City in Kansas Hügel dicht an die Bahn kamen, oder vielmehr, daß die Bahn dort nahe an Hügeln — Uferabhängen des Arkansas-Flusses gebaut worden war. Von La Junta an hatte die Locomotive schon bedeutende Kräfte anzuwenden um uns immer höher zu bringen, auch konnten wir sehr bald einige bedeutende Berge erkennen, die uns auch nicht mehr aus den Augen kamen.

In Trinidad langten wir am 25. Juli um 6.45 morgens an. Diese Stadt sieht recht lebhaft aus, jedoch nicht sehr anziehend. Die vielen Lehmhäuser sind sehr unregelmäßig an Schluchten und Hügelrändern aufgebaut; manche von den Häusern sehen recht nett aus und haben eine romantische Lage. Die Umgegend ist ziemlich öde und trocken, es scheinen große Grundbesitzer (Ranchers) dort zu hausen, denn es waren viele große Felder eingezäunt. Fünfzehn Meilen hinter Trinidad führte uns der Zug nach Neu-Mexico hinein. Fast auf der Grenze zwischen Colorado und Neu-Mexico kamen wir durch das erste Tunnel auf unserer Reise von Kansas aus. Eine lange Strecke wand sich die Bahn durch Kluften und Schluchten hindurch, kam aber auch bald wieder in recht weite Thäler und auf Hochplateaus. Unter den Städten sind werth hervorzuheben: Raton und Las Vegas. Die Felder, d. h. die Grasfelder, denn Getreidefelder waren da keine zu sehen, waren bis Las Vegas zwar nur mit kurzem Gras bewachsen, aber allem Anscheine nach mit kräftigem und nahrhaftem Grase. Dieser kurze, schöne grüne Rasen mit tausenden Schafen darauf, oft von Gebirgen und auch oft von einigen dunkelgrünen Nadelhölzern im Hintergrunde abgeschlossen, bot dem Auge einen schönen Anblick.

In Las Vegas wohnt ein Freund und Landsmann von mir, ich hatte ihn auch benachrichtigt, daß ich und meine Freunde vorbeikommen würden, jedoch da wir uns einen Tag verspätet hatten und er wahrscheinlich nicht Zeit hatte auf den Bahnhof zu kommen, so wurde mir die Freude nicht zu theil ihn zu sehen. Wahrscheinlich hat er uns aber aufgelauert und im Zuge bemerkt, denn am Ostende der Stadt wurde von einem Hause aus, wo einige Männer auf der Veranda barhäuptig standen, den Reisenden zugerufen und zugewunken. Ich glaube bestimmt, es waren meine Freunde Johann Ens und Abraham Richert, früher in Newton, Kan., wohnhaft.

Von hier — Las Vegas — an hat mir, bis nach Californien hinein, die Landschaft nicht gefallen, d. h. in dem Sinne um dort zu wohnen, oder auch in dem Sinne, daß andere Menschen dort wohnen und ihr Brod finden müssen.

Um 3.20 nachmittags kamen wir in Glorietta an. Die Santa Fe-Bahn erreicht dort ihren höchsten Punkt und der soll etwa 5000 Fuß hoch sein. Von Colorado an konnten wir rechter Hand immer hohe Berge sehen, daß sie aber eine solche Höhe haben, wie oft angegeben wird, kommt mir fast übertrieben vor. In Glorietta trafen wir Freund Abraham Löwen, der mit auf den Zug kam um mit andern Brüdern und Leidensgefährten in Lamy zusammen zu treffen um für ihre Rückwanderung zu sorgen. In Lamy hielt der Zug auch einige Minuten an, so daß wir aussteigen und mehreren dieser Rückwanderer die Hand schütteln konnten. Es war für mich keine besondere Freude, diese Freunde unter solchen Umständen treffen zu müssen; es schien mir aber, als ob sie ihre Enttäuschungen mit Kraft und Ergebenheit trugen.

Ja wie oft täuscht sich so mancher Mensch im Leben; ich selbst habe mich schon oft getäuscht und dennoch habe ich den Muth gehabt eine zweite Heimath zu verlassen, um einen größern Wirkungskreis zu finden und auch um eine schönere Heimath — eine dritte — für mich aufzufinden und aufzubauen. Trotz vieler Freunde und Bekannten fühlte ich mich in Hillsboro einsam und verlassen. Werde ich finden, was ich suche — oder was mein Inneres sucht? — Die Zeit wird es lehren!

Der Abschied von diesen Freunden in Lamy war für mich schwer; ich fühlte, daß die Eisenbahngesellschaft in Vertretung des Herrn Haren, der sich jahrelang in Neu-Mexico aufgehalten hat, diesen Leuten gegenüber nicht aufrichtig genug gehandelt hat. Herr Haren mußte wissen, daß diese Leute nicht für Neu-Mexico passen, da können nur Viehzüchter im Großen gemächlich leben, ein Deutscher, besonders ein Mennonit, der auch in der Armuth die Gemüthlichkeit und das Bequeme liebt, ist für solche Gegenden unbrauchbar. Auf dem Wege von Lamy bis Albuquerque sahen wir in dem unfruchtbaren Thale des Rio Grande-River viele Indianer-Ansiedlungen.

(Fortsetzung folgt.)

Dallas, Polk Co., 11. Aug. Die Ernte ist nahezu beendigt und das Dreschen im besten Gange. Viele kennen hier keinen Sonntag; sie schneiden und dreschen am Tage des Herrn wie an anderen Tagen.

Am 9. August fuhr ich nach der Sägemühle um mir Bretter zu holen, wobei ich viel Merkwürdiges sah. Nahe bei der Sägemühle befindet sich eine Wasserfall von schauriger Tiefe; als ich hinunterblickte wurde ich schwindlig.

Im Walde sah ich Bäume von riesiger Größe. Ein gefällter Baum war in sechs Blöcke von je 18 Fuß Länge geschnitten. Ein anderer gefällter Baum war sechzig Schritte lang und an der dünnsten Stelle 1½ Fuß dick. Einen Baum sah ich, der meiner Schätzung nach ungefähr zehn Fuß dick ist; es sind dies die sogenannten Königstannen.

Schröder, der in der Hobelmühle arbeitet, wurde neulich an der Hand schwer verletzt; der kleine Finger mußte ihm abgenommen werden. Gruß an alle Freunde und Verwandten, mit der Bitte, doch öfters in der „Rundschau" von sich hören zu lassen.

David Unger.

Monatl. Witterungsbericht von Oregon.

Eingesandt von
Wilhelm Vogt, Dallas, Polk Co., Oregon.

Juli 1890.	Wetter.	Reaumur-Grade. Niedr.	Höchste.
1.	Hell.	9	25
2.	Gewölk.	9	19
3.	"	6	17
4.	"	8	18
5.	Feuchte Niederschl.	7	15
6.	"	9	13
7.	Dunkel.	9	15
8.	Regnerisch.	9	15
9.	"	6	15
10.	Hell.	5	18
11.	Gewölk.	8	17
12.	"	10	17
13.	Hell.	6	18
14.	Gewölk.	6	17
15.	Hell,	10	20
16.	"	6	19
17.	Dunkel.	10	15
18.	Gewölk.	10	15
19.	Hell.	6	20
20.	"	7	22
21.	"	8	23
22.	"	7	24
23.	"	8	23
24.	"	6	20
25.	"	7	20
26.	"	6	19
27.	Gewölk.	8	18
28.	Hell.	5	18
29.	Gewölk.	9	18
30.	Hell.	6	19
31.	Gewölk.	8	18

Manitoba.

Hochstadt (Landskron), 4. August. In unserer Umgegend haben Hagel und Sturm großen Schaden angerichtet. Sicherlich die Hälfte der Ernte ging zu Grunde, wodurch Manchem ein Strich durch die Rechnung gemacht worden ist, denn wenn es schon genug für Nahrung giebt, so ist es doch mit der Geldeinnahme nichts. Es giebt viel Kummer bei Denen, die nicht wissen womit sie ihre Schulden bezahlen und die dringendsten Einkäufe für den Winter machen sollen.

Der himmlische Vater, der uns diese Heimsuchung geschickt, hat noch immer Alles wohl gemacht und wird uns auch aus diesem Kummer hinausführen. Eine Stimme ruft uns zu: Wache auf, der du in deinen Sünden schläfst, und kehre dich von ganzem Herzen zu Gott, so wird Er dich in Gnaden ansehen. Darum wollen wir uns aufrichten und dem Herrn für das Wenige danken, das er uns beschert hat.

Es giebt heuer mehr Heu als es im vorigen Jahre gegeben; die Heuernte ist fast beendigt und die Getreideernte wird bald beginnen. Roggen bekam ich 18 Schock. An Regen hatten wir heuer keinen Mangel.

Gruß an alle Leser mit Luc. 6, 36. von eurem Mitpilger H. Harder.

Chortitz, 8. August. — Die Ernte ist hier schon in vollem Gange. Gerste wurde schon im Juli geschnitten, was in Manitoba nicht sehr oft vorkommt. Der Ertrag wird nur spärlich ausfallen, indem die Ackerfelder von dem Hagelschlag am 1. August stellenweise total zerstört sind; auch aus der Umgegend von Steinbach kommen ähnliche Klagen. Mancher Farmer hat seine ganze Ernte verloren und schaut besorgt in die Zukunft, indem sich die Folgen der letztjährigen schlechten Ernte schon bei Manchem fühlbar gemacht haben. Im übrigen ist die Ernte eine Mittelernte zu nennen. Die Heuernte ist diesmal aber bedeutend besser als im vorigen Jahre. — [„Nordwesten."]

Morris (Rosenhof), 11. August. Da die liebe „Rundschau" mir so manche Nachricht von Freunden und Bekannten bringt, so wende ich mich auch an sie um ausfindig zu machen, warum wir so lange keine Nachricht von einigen unserer Freunde und Bekannten in Rußland erhalten.

Erstlich bitte ich Johann Thießens in Rosenhof uns und meinen Eltern ein Lebenszeichen zu geben. Meine Eltern (David Klassens, fr. Margenau, Beresenko) warten schon lange mit Sehnsucht auf ein Schreiben von ihnen und können sich das lange Stillschweigen gar nicht erklären. Sie wohnen jetzt bei ihrem jüngsten Sohne Jacob. Es geht ihnen so wie es im Buch Mose von Abraham heißt: „er war alt und lebenssatt."

Salomo sagt: Alles was unter der Sonne ist hat seine Zeit, geboren werden und sterben, doch ist der Ausgang aus dieser Welt von größerer Wichtigkeit als der Eingang. Wohl dem, der in Versöhnung und im Frieden steht mit seinem Gott und sein Haupt dann mit Freuden erheben darf, wenn sich seine Erlösung nahet und er mit dem Apostel Paulus ausrufen kann: „Ich habe gekämpft den guten Kampf des Glaubens; ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit." „Tod wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg!"

Es kostet so manchen Kampf von der Jugend an bis zum Alter. Aus Erfahrung kann ich auch schon etwas sagen. Denn meine Jahre sind bis auf die 40 gebracht und die Spuren eines grauen Hauptes zeigen sich auch schon bei mir. So manche Erfahrung, Betrübniß und Kummer habe ich durchlebt. Die Worte Gottes mußten auch an uns erfüllt werden: „Mit Kummer sollst du dich nähren und im Schweiße deines Angesichts dein Brod essen." Doch dieses wäre ja Alles vorbei mit dem Tode, wenn sonst keine Sorge wäre für den Ausgang aus diesem Leben! Der Gedanke muß sich auch in die Ewigkeit schwingen, auf solche Dinge, die der Mensch nicht sieht, aber doch glaubt laut Gottes Wort und täglich bereit sein den irdischen Menschen in Verwesung zu bringen, auf daß der geistliche dadurch von Tag zu Tag erneuert wird.

Meine Bitte an die Leser der „Rundschau", ist, an die Worte unseres lieben Heilandes zu denken, welcher sagte, es sei denn, daß wir geboren werden aus Wasser und Geist, so können wir nicht in das Himmelreich kommen.

Mancher denkt vielleicht auch mit jenem Obersten in Israel, der nicht wußte wie solches zugehen sollte (der Herr gab ihm zur Antwort: Der Wind bläset wo er will und du hörest sein Sausen, aber du weißt nicht von wannen er kommt und wohin er fährt), und nimmt sein strenges Leben und seinen gepflanzten Naturglauben schon dafür an, und meint, es sei ja so schlimm mit ihm nicht, es werde schon Alles gut werden und vertauscht damit die Hölle für den Himmel.

Dein Wort, o Höchster! ist vollkommen,
Es lehrt uns unsere ganze Pflicht.
Es giebt dem Sünder und dem Frommen
Zum Leben sichern Unterricht.
O selig, wer es achtsam hört,
Bewahrt und mit Gehorsam ehrt.

Nun will ich noch in Kürze etwas von unseren Umständen und Befinden berichten, besonders für die lieben Jugendfreunde, die auch weit zerstreut sind in der Welt. Es diene zur Nachricht, daß wir dem Leibe nach ziemlich gesund sind, sammt allen Geschwistern, außer Aganetha, die ist nicht mehr hier, wie in der „Rundschau" bereits mitgetheilt.

Ich weiß, daß es meinen Jugendkameraden herzlich willkommen sein wird, von mir einige Zeilen lesen zu dürfen, da wir schon seit 14 Jahren keinen brieflichen Verkehr gehabt und so manches sich geändert hat. Meine erste Frau, eine geborene Rempel von Margenau ist schon lang hinüber in die Ewigkeit, wo sie unser wartet; sie hinterließ nur eine einzige Tochter. In der zweiten Ehe habe ich schon bald 13 Jahre gelebt, meine gegenwärtige Ehefrau ist eine geborne Elisabeth Warkentin von Blumstein, wir haben zusammen vier Kinder am Leben, eine Tochter ist gestorben in ihrem siebenten Lebensjahre. Wir haben ein gutes Auskommen seit wir in Amerika sind; obzwar wir schon manche Mittelernte gehabt, so hatten wir doch immer Brod und Kleidung. Wir haben dieses Jahr auch nur eine Mittelernte, indem der Hagel ziemlichen Schaden angerichtet. Der Herr hält den Menschen unter Druck, auf daß er nicht übermüthig wird in seinem Leben und seines Heilandes vergißt. Der kalte Winter hier kann mich nicht befriedigen. Meine Gedanken weilen oft im Süden und ich sehne mich nach einem milderen Clima. Aber die ihre Heimath nach dem Süden oder Westen verlegt kehren wieder zurück.

Alle Arten Gartengemüse finden hier ein ausgezeichnetes und gutes Gedeihen, wenn es nur regnet.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß an alle Bekannten und Freunde hüben und drüben; wünsche Allen ein herzliches Wohlergehen. Eure Mitpilger zur Ewigkeit,

Abraham und Elisabeth Klassen.

— Der Hagelsturm, welcher am 1. August besonders heftig in der Gegend von Manitou wüthete, soll dort Schaden im Betrage von $50,000 bis $70,000 zur Folge gehabt haben.

— Der Hagelsturm am 1. August hat manche Districte Manitobas arg mitgenommen, und viele Farmer haben ihre ganze Ernte dabei verloren, aber die Gesammternte für Manitoba und die Territorien, welche auf 20,000,000 Bushel Weizen geschätzt wird, wird dadurch kaum beeinträchtigt werden. — [„Nordwesten."]

Europa.

Rußland.

Schönhorst, 12. Juli 1890. Daß die Veröffentlichung meines Briefes in der „Rundschau" einen solchen Erfolg haben würde, hätte ich nie erwartet.

Dem theuren Freunde Jacob J. Wiens, Manitoba, welcher uns die Nachricht von meinem Bruder Joh. Peters zuschickte, sei der beste Dank dafür. Wenn der l. Freund W. etwas mehr von sich hören ließe! Da ich vermuthe, daß Joh. Peters die „Rundschau" nicht lesen; so wende ich mich jetzt wieder an den l. Freund Wiens mit der Bitte, meinen Bruder zu fragen, ob er die Briefe und die Photographie, die wir ihm in letzter Zeit zugesandt, erhalten hat; wir haben von Peters schon seit vielen Jahren keinen Brief erhalten. Auch möchte ich jetzt die richtige Adresse an ihn wissen, da er ja Hoffnungsfeld Lebewohl gesagt und auf seine eigene Farm gezogen ist, um daselbst seine Tage in Ruhe und Frieden verbringen zu können. Den l. Bruder benachrichtige ich noch, daß die Brüder Aron und Peter Peters auf Memrik wohnen und sich jeder eine Farm gekauft haben. Peter wohnt in Rosenhof, Aron in Einlage. Das Getreide ist dort bedeutend besser als in der alten Colonie.

Das Wetter ist hier in diesem Sommer sehr wechselhaft gewesen. Bald lagerte sich auf die trockene Erde eine drückende und schwüle Hitze, die das Quecksilber im Thermometer bis auf 35° R. (111° F.) emportrieb, bald wurde die Hitze durch einen kühlen und erfrischenden Regen gemildert. Auch heute verhindert ein anhaltender Regen das Dreschen. In Folge der großen Hitze ist das Getreide schnell reif geworden und die Ernte bald beendigt. Die meisten Dorfbewohner haben jetzt schon über die Hälfte ihres Getreides gedroschen, es fehlt aber auch nicht an solchen, die die Dreschzeit schon ganz beendigt haben. Unter der großen Hitze hat auch die Weide bedenklich gelitten. Stellenweise ist sie nur sehr schlecht, und das Vieh weidet schon auf dem aufgeräumten Ackerlande.

Unsere Familie besteht gegenwärtig aus neun Personen. Unsere älteste Tochter Katharina ist seit dem 8. Januar d. J. mit Cornelius Penner verheirathet. Gerhard, der älteste Sohn, hat sich ganz dem Lehrwesen gewidmet; er hat schon zwei Jahre als Schüler die Centralschule besucht und will jetzt nach einjährigem Studium dieselbe beendigen und in die Pädagogikclasse übertreten, die er ebenfalls in einem Jahre zu beendigen gedenkt. Nach bestandenem Lehrerexamen tritt er dann das schwere Lehreramt an, um dem wichtigen Rufe des Herrn zu folgen: „Weide meine Lämmer!" Die übrigen Kinder sind noch alle zu Hause und erfreuen sich guter Gesundheit. Alle unsere Freunde grüßend, verbleihe ich ihr Mitpilger den lichten Höhen Zions entgegen,

Jacob Ar. Peters,
Post Chortitz,
Gouv. Jekatherinoslaw, Südrußland.

Eine traurige Hochzeit.

Ein schrecklicher Vorfall hat sich Sonntag den 3. August im Hause des John B. Mast bei Ransom, Neß Co., Kansas, zugetragen. Alvin Mast, der zweite Sohn des Genannten, feierte an jenem Tage seine Hochzeit mit Laura Burkholder, einem Mädchen, welches am 31. März d. J. von La Caur-de-Fonds, Schweiz, in dieser Gegend ankam. Die Trauung wurde am genannten Tage von dem Unterzeichneten vollzogen. Zu der Trauung waren noch fünf Mädchen und zwei Söhne von Christian und Noah Oesch, früher in McPherson Co. wohnhaft, geladen. Nach der Trauung wurden zehn von den anwesenden Personen in die Küche zum Mittagmahl gerufen, nämlich die Brautleute, Adam Graff und Gattin, ich und die fünf Mädchen.

Nach dem Essen traten wir in das andere Zimmer zurück und der Tisch wurde von einer zweiten Partie Gäste besetzt. Während diese aßen, begehrte die Braut, daß wir die Lieder No. 100 und 106, ihre zwei Lieblingslieder, aus „Jubeltöne" singen möchten.

Das erste Lied wurde ganz durchgesungen, und als wir eben mit innigster Freude die Worte des zweiten Liedes miteinander sangen: „Wer will mit uns nach Zion gehen," traf plötzlich ein Blitzschlag das Zimmer, in dem wir saßen und tödtete Lucinda, die älteste Tochter des Noah Oesch, augenblicklich. Barbara, die älteste Tochter des Christian Oesch, wurde so schwer verbrannt, daß sie fast wie gebraten aussah. Ihr Haupthaar hatte in hellen Flammen gebrannt. Wir arbeiteten 1½ Stunden an ihr ehe sie wieder zum Bewußtsein kam. Zwei andere Töchter von Christian Oesch traf der Blitz auf die rechte Schulter, zerriß deren Kleider und verbrannte ein Stück von der Größe eines Tellers. Die zwei anderen Töchter von Noah Oesch erlitten ebenfalls Brandwunden, sind aber nicht so schwer verletzt als die andern.

Die vier Mädchen wurden gleichzeitig in Brand gesetzt, und ich muß wohl dem Herrn danken, daß ich trotz des furchtbaren Schlages auf mein Haupt doch meine Geistesgegenwart nicht verlor, und den vier brennenden Mädchen durch Auslöschen des Feuers mit der Hand Beistand leisten konnte.

Die Braut trug eine kleine Verletzung unter dem linken Ohr davon. Alle verließen in der Verwirrung das Zimmer, so daß ich mich mit den vier brennenden Mädchen allein befand. Nachdem die Betäubung vorüber war kehrten Alle zurück.

Die Namen der Mädchen sind: Lunda, 23 Jahre und 4 Tage alt, wurde getödtet. Barbara, ungefähr 21 Jahre alt, furchtbar verbrannt; ist jetzt etwas besser, doch konnte sie noch nicht heimgeholt werden. Nancy, 17 Jahre alt, auf der Schulter verbrannt; ist jetzt auch etwas besser. Barbara Ellen, 17 Jahre alt; die rechte Seite gelähmt.

Am Dienstag vormittags fand die Beerdigung Lucinda's statt. Eine sehr große Menschenmenge versammelte sich bei dieser Gelegenheit. E. Shellenberger, Jos. B. Stutzman und der Unterzeichnete hielten Leichenreden. Die Verstorbene war eine fleißige Leserin des "Herald of Truth".

Lasset uns bereit sein, auf daß, wenn der Herr des Hauses kommt, er uns fertig antreffen möge und wir ihm mit Freuden entgegen gehen mögen. Der Herr tröste die trauernden Familien. Mit herzlichem Gruß und der Bitte, daß alle gottliebenden Seelen für uns beten mögen, verbleibe ich Jacob Aeby.

Dankschrift der Mennoniten-Brüder in Manitoba an die Brüder in Ontario.

Rosengart, den 15. Juli 1890.

Geliebte Brüder und Schwestern!

Euch sei zuvor gewünschet Gnade, Friede, Heil und Segen von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesu Christo in Mitwirkung des heiligen Geistes. Amen.

Der Apostel Paulus sagt den Colossern und zu uns allen: Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn (Col. 3,17).

Und weil ihr canadischen Brüder so viel an uns gethan habt mit Geldleihen und auch Schenken und dadurch, daß ihr Bürgen für unser Darlehen von der Regierung geworden seid, so bewegt es uns herzlich und ernstlich, einen liebevollen Dank schriftlich an euch abzustatten nach der Mahnung des Apostels in oben angeführter Stelle.

Ja in diesem Sinne des Herrn wird es euch vergolten hier und dort ewiglich. Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem das droben ist, und nicht nach dem das auf Erden ist; denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit Ihm in Seiner Herrlichkeit. O wie sollte man Alles wagen für die Seligkeit und gründlich dem absagen was aufhält und beschwert. O daß wir alle mit Paulo sagen könnten: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi; dann werden wir auch Alles was wir thun, mit Worten oder mit Werken, im Namen Jesu thun können.

Dieses Alles, was ihr an uns geringen Menschen gethan habt und was die Regierung uns geschenket an Land und Geld, und was noch mehr ist, daß wir Freiheit erhalten haben, unseren Glauben nach des Heilandes Lehre beleben zu können mit unseren Kindern, durch die Fürsorge unseres Gottes, das ist unseren Herzen so rührend, daß wir bewogen werden, lobend und dankend auszurufen: Ach Herr, was ist doch der Mensch, daß du dich seiner so hoch annimmst. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was der große Gott und die canadischen Brüder und auch die hohe Regierung Gutes an dir gethan haben. Fraget nach dem Herrn und Seiner Macht, suchet Sein Antlitz allewege. Gedenket Seiner Wunderwerke, die Er gethan hat, Seiner Wunder und Seines Wortes. Alles kommt von Gott dem Herrn, der hat die Herzen mild gemacht und lenket sie wohin Er will. Danket dem Herrn, prediget Seinen Namen, verkündiget Sein Thun unter den Völkern, lobet Ihn, redet von allen Seinen Wundern.

Und sagen noch zum Schluß im Namen der Reinländer Mennonitengemeinde Lob und Dank für Alles was ihr an uns gethan habt.

Wir hoffen, mit Allem zurecht zu kommen.

Der Gott aller Gnade, der Liebe und des Friedens sei euer Schild und sehr großer Lohn. Daß Gott das gebe, ist unser Herzenswunsch. Amen. Gott befohlen. Seid allesammt herzlich gegrüßet von

Johann Wiebe, Aeltester,
wie auch von den übrigen Dienern und der ganzen Gemeine.

Wie ein Adler sein Gefieder
Ueber seine Jungen streckt,
Also hat auch hin und wieder
Mich des Höchsten Arm gedeckt.
Er, der über mir schon wachte,
Als ich kaum zu sein begann,
Nahm sich meiner herzlich an,
Eh' ich Seiner noch gedachte.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit."

Verschiedenes aus Rußland.

— Die große Zahl der russischen Feiertage, an denen nicht gearbeitet werden darf, schädigt nicht allein Arbeitgeber und Arbeiter, sondern verführt auch die Letztern zur Trunksucht. Das Ministerium der Reichsdomänen unterhandelt deshalb mit dem heiligen Synod über eine Beschränkung dieser Feiertage, deren Zahl ein Congreß in Kiew auf 92 im Jahre festgesetzt haben will.

— Auf der Industrie-Ausstellung zu Kasan erweckte der 25jährige Bauer Nikitin allgemeine Bewunderung und Theilnahme. Ausgestellt waren von ihm sauber ausgeführte Modelle eines Fächers, Wagens und Küchentisches, deren Herstellung ausschließlich mit den Zähnen erfolgt ist. Nikitin hat weder Arme noch Beine, er ist ohne dieselben geboren worden. Mit den Zähnen erfaßt er die erforderlichen Werkzeuge; Säge und Schnitzmesser braucht er gleich geschickt. Der Körper wird dadurch fortbewegt, daß der bedauernswerthe Mensch abwechselnd die eine und die andere Seite vorwärts schiebt.

— Neulich hielt der Nihilist Fürst Peter Krapotkin in London einen Vortrag über „Sibirien". Unter Anderem sagte er: „An 20,000 Männer, Frauen und Kinder gehen jährlich nach Sibirien. Das Gefängniß von Tomsk, wo die Gefangenen vertheilt werden, hat nur Raum für 1000 Personen, sollte aber 3000 fassen können. 500 Verbannte sind gewöhnlich gleichzeitig krank, das Hospital in Tomsk kann aber nur 260 aufnehmen. Die Sterblichkeit ist deshalb groß. Von Tomsk geht es zu Fuß nach Ost-Sibirien. Viele Gefangene schleppen drei Ketten mit sich. Die Soldaten schlagen die Unglücklichen mit dem Gewehrkolben, um sie zur Eile anzuspornen. Mehr als 10,000 Personen werden jährlich nach Sibirien verschickt, ohne jemals vor einen Richter gebracht worden zu sein. In den Goldgruben wird Tag und Nacht gearbeitet, damit die erforderliche Menge Gold, 13 Centner jährlich, zusammengebracht wird. Im Januar ist die Temperatur in jenen Gegenden durchschnittlich 54 Grad unter Null Fahrenheit. Die Vegetation besteht fast nur aus Moosen und Flechten. Die Bäume sind so groß wie Büsche." Fürst Krapotkin schloß mit der Bemerkung, daß von den Versammelten ein jeder nach Sibirien verschickt werden würde, falls er unter russischer Herrschaft lebte.

— Für die traurige Lage des Großgrundbesitzes in Süd-Rußland dürfte den besten Beweis der Umstand liefern, daß im Monat Juni in den Gouvernements Kiew und Tschernigow nicht weniger als 182 Rittergüter auf Antrag der Kiewer Landschaftsbank versteigert worden sind. Dabei ist noch zu erwägen, daß in dieser Ziffer Besitzungen von Aristocraten enthalten sind, wie z. B. diejenigen des Fürsten Kotschubei, Gedroje, der Grafen Maurokordato und Tolstoi, des Barons Wrangel u. s. w., die allgemein als sehr reich galten und die neben den Einkünften aus Grund und Boden noch bedeutende Einnahmen aus Fabriken, Capitalien oder hohen Beamtenstellungen hatten. In diesem Jahre erlöschen sehr viele Pachtverträge. Die Juden, welche eine bedeutende Zahl von Pächtern stellen, wollen sich jetzt, wo das Gesetz von 1882, welches Verpachtung an Juden verbietet, das aber vielfach umgangen wurde, streng ausgeführt wird, auf Pachtverlängerung nicht mehr einlassen. In Folge dessen ist der Pachtzins bei steigendem Angebot im steten Sinken begriffen, während sich andererseits die Anzahl derjenigen Großgrundbesitzer mehrt, welche ihre Güter nicht selbst bewirthschaften mögen. Käufer von solchen verkauften Gütern sind hauptsächlich entweder hohe Staatsbeamte, welche in Folge ihrer Stellung an die Hauptstadt gebunden sind, oder Speculanten, selten nur Landwirthe von Beruf, so daß die Güter sehr schnell ihre Besitzer wechseln.

Die Mormonenfrage in Canada.

Auch Canada hat jetzt seine Mormonenfrage. Vor einigen Jahren, nach der Passirung der Edmunds'schen Anti-Polygamie-Bill im Bundes-Congreß, war eine Massen-Auswanderung von Utah nach den canadischen Nordwest-Provinzen geplant. Eine Mormonen-Delegation kam nach Ottawa und verlangte, daß man den Heiligen der letzten Tage ein großes Territorium am Saskatchewan einräume, ihnen die zollfreie Einfuhr ihrer Geräthschaften gestatte und der Vielweiberei keine Schranken setze. Natürlich wurde dies kurzer Hand abgelehnt. Wie konnte die canadische Regierung sich auf solche Bedingungen einlassen? Was sie damals aber gutwillig nicht zugestehen wollte, wird sie jetzt unter dem Druck der Verhältnisse stillschweigend gestatten müssen.

Im canadischen Nordwesten, namentlich in Alberta, entstehen nämlich überall Mormonen-Ansiedlungen, in welchen die Vielweiberei unbeanstandet betrieben wird. Die Localbehörden kümmern sich entweder nicht darum, da die Mormonen prompte Steuerzahler sind und Wohlstand ins Land bringen, oder sie sind machtlos. Die mormonischen Colonien in Alberta, Manitoba und am Saskatchewan werden nach denselben Principien regiert, wie die Stammansiedlungen im Salzseethal. Die Kirche unterstützt den Anfänger, und Letzterer muß ihr Leib, Hab' und Seele verschreiben. Er wird einfach Pächter auf seinem eigenen Grund und Boden und geräth in ein vollständiges Abhängigkeitsverhältniß zur Kirche, der auch seine ganze fahrende Habe, seine Pferde, Rinder, Schafe gehören. Die Mormonen-Commune lebt in Gütergemeinschaft, in einem patriarchalischen Verhältniß. Wer sich dem nicht fügen will, wird zum rechtlosen Paria. Er ist thatsächlich vogelfrei. Verläßt er Kirche und Gemeinde, so bleibt sein Eigenthum in den Händen derselben. Er verliert allen und jeden Anspruch darauf und wandert als Armer in die Fremde.

Ebenso abhängig von der Kirche wie in materieller, ist der Mormone auch in politischer Beziehung. Die Kirche eignet nicht nur sein Haus und seine Seele, sondern auch sein Bürgerthum und sein Gewissen. Sie schreibt ihm vor, wie und für wen er zu stimmen hat, und wird dadurch eine Macht im Staate, mit welcher derselbe sich abzufinden hat. Wahrscheinlich wird die canadische Regierung dem Beispiel der Ver. Staaten folgen und Gesetze erlassen, um der Ausbreitung des Mormonismus zu steuern. Was werden sie aber fruchten? Die Mormonen lassen sich weit entfernt von besiedelten Gegenden, auf irgend einen unbekannten, aber fruchtbaren Flecken Erde nieder, welchen sie zuvor durch Kauf zu ihrem Eigenthum gemacht haben. Sie bilden eine Welt für sich und kommen mit der übrigen Welt kaum in Berührung. Durch Zwang läßt sich gegen sie nichts ausrichten, und Zwang wird auch wohl nicht versucht werden, bis die von ihnen besiedelten Gegenden an den Grenzen der Civilisation in den Mittelpunkt derselben gerückt sind, bis der Mormone als Producent und Consument nicht mehr der geschätzte Neukömmling und Kunde, sondern der gefürchtete Concurrent geworden ist. Bis dahin wird die Mormonenfrage auch in Canada unberührt bleiben, ebenso wie sie es in den Ver. Staaten bis in die Mitte der Siebenziger-Jahre gewesen ist. — [Wbl.]

Arnauten-Greuel.

Außer den unlängst vom Cabel berichteten entsetzlichen Schandthaten der Arnauten in Albanien gegen die serbischen Bewohner, werden von englischen Zeitungen noch folgende Greuel berichtet:

Im vorigen Monat drangen die Arnauten plötzlich in die serbische Schule in Pristina und schleppten die drei Schullehrer sowie die Lehrerin weg, welche sie einsperrten, nachdem sie dieselben schwer mißhandelt hatten. Die türkische Regierung hielt es für angezeigt, die Schule nach diesem Zwischenfall für immer zu schließen. In einer Nachbarstadt wurde der Leiter der Schule ebenfalls eingesperrt und die Schule geschlossen. Die Eltern sind mithin genöthigt, ihre Kinder in die mohamedanischen Schulen zu schicken.

Ein anderes, oft wiederholtes Verbrechen der Arnauten ist, das Eigenthum eines serbischen oder bulgarischen Unterthanen zu umzingeln, die Insassen ihres Geldes und Viehes zu berauben und sie zu zwingen, den christlichen Glauben abzuschwören. Wenn sie sich dessen weigern, werden sie in brutaler Weise gezwungen, den Ort ganz und gar zu verlassen und über die Grenze getrieben. Neulich belagerten 40 Arnauten das große Anwesen eines gewissen Mutar Tijamie unweit Pristina, der mit einem Haushalt von 16 Männern und Frauen, Alle wohlbewaffnet, dem Angriff Widerstand leistete. Als der Abend anbrach, waren nur noch der Landwirth und seine drei Söhne übrig und sie ergaben sich. Die Arnauten fielen über sie her und hieben sie buchstäblich in Stücke. Dann warfen sie die Leichen in ein benachbartes Maisfeld, wo Adler und Geier sich täglich von dem Fleische nährten. Zwei Knaben, Söhne eines Landwirths, namens Lasarevitch in Priesrend, waren vor einer Woche mit den Rindern ihres Vaters in den Feldern, als ein Arnaut sie fing und sie, auf seinem Pferde nach Hause nehmend, zu mißhandeln begann. Die Knaben wehrten sich, worauf der Arnaut in Wuth gerieth und sie beide in Stücke hieb. Dann steckte er ihre Köpfe, Füße und Hände, sowie ihre Leiber in einen Sack, ritt mit demselben beim Hause des Vaters vorüber und warf denselben vor der Thür nieder. Der Vater, außer sich vor Schmerz, fuhr mit dem Sack nach Uskub, ließ sich zum Muschir führen, und ehe ihn Jemand daran verhindern konnte, schüttete er den grausigen Inhalt des Sackes vor den Füßen des Richters aus und rief: „Da, Pascha, sind meine Kinder! Was soll ich thun?"

Die türkische Regierung versichert täglich, daß sie außer Stande sei, diese Zustände zu ändern. Es ist aber weit wahrscheinlicher, daß die Pforte, von dem Wunsche beseelt, sich die sehr werthvolle Unterstützung der Arnauten als Grenztruppen im Falle eines Krieges zu sichern, sie thun läßt, was sie wollen.

Militärischer Gehorsam.

Als General Butler vor Petersburg, Va., stand, erhielt er die Nachricht, daß sein Lieblingspferd „Mandelauge" in einen Graben gestürzt und umgekommen sei. Er schickte einen Irländer fort, mit dem Befehl, dem Thier die Haut abzuziehen.

„Wie," fragte Pat, „ist ‚Mandelauge' todt?"

„Was schert's dich? Thu' wie dir befohlen und frage nicht!"

Pat ging fort, kam aber erst nach fast zwei Stunden wieder zurück.

„Nun, Pat! wo warst du denn all die Zeit?"

„Hab' dem Pferd die Haut abgezogen, Euer Gnaden."

„Und dazu brauchst du zwei volle Stunden?"

„Nein, aber verzeiht Euer Gnaden, ich brauchte über eine halbe Stunde, um es zu fangen."

„Zu fangen? War es denn lebendig?"

Ja, und seht, Euer Gnaden, ich konnt' ihm doch die Haut nicht bei lebendigem Leibe abziehen."

„Bei le.... ja, hast du's denn getödtet?"

„Gewiß hab' ich, ihr sagtet ja doch, ich müsse gehorchen, ohne zu fragen."

General Butler sah seinen Bedienten mit einem so gefährlichen Blick an, daß Pat dachte, sein Herr überlege wohl, wie er ihm die Haut über die Ohren ziehen könne, und sich schnell aus dem Staube machte.

Cyclone und Tornados.

Ein Cyclon ist ein Meersturm. Er entsteht im Ocean nördlich oder südlich des Aequators, und schreitet, sich um einen Mittelpunkt drehend, welcher den Kern bildet, anfangs von Osten nach Westen fort, wendet sich dann vom Aequator ab, also auf der nördlichen Halbkugel nordwärts, auf der südlichen südwärts, in einer parabolischen Curve. Die Cyclone des Atlantischen Meeres drehen sich, sobald sie auf das Festland stoßen, nordwärts, durchziehen dann das Karaibische Meer, ostwärts umbiegend den Golf von Mexico, bis sie an der Südostküste der Vereinigten Staaten wieder ins offene Atlantische Meer hinaustreten und in nordöstlicher Richtung sich austoben. Der Durchmesser eines solchen Cyclons wechselt zwischen einigen hundert bis zu mehr als tausend Meilen. Derartige Cyclone kommen im Atlantischen Meer jeden Sommer einige vor. Der Sturm von Samoa, welcher die amerikanischen und deutschen Schiffe vernichtete, war ein Beispiel eines solchen Sturmes im Stillen Meer.

Ein Tornado ist dagegen ein Landsturm. Er ist dem Mississippithal eigenthümlich. Wie der Cyclon, dreht er sich um sich selbst. Aber seine Bahn ist stets fast eine schnurgerade von Südwesten nach Nordosten. Sie ist kaum so viele Fuß breit, wie die des Cyclons Meilen breit ist. Dafür ist aber die Wirkung auch um so zerstörender. Der Tornado tritt fast in allen Monaten des Jahres auf, ist aber in den Frühlings- und Herbstmonaten am häufigsten. Die Zeit seiner Erscheinung sind die Mittags- und Abendstunden. Die Dauer ist wenige Stunden. Er ist stets nur localer Natur, obgleich gelegentlich mehrere zu gleicher Zeit entstehen, die dann parallel zu einander ziehen. Sie werden stets durch das Hineinströmen kälterer Luft aus dem Westen und Nordwesten in die weit wärmere Luft des durch die Sonne und durch Südwinde bereits erwärmten Gebiets diesseits der Felsengebirge verursacht. Man nimmt an, daß das Zusammenstoßen von Strömungen der verschieden erwärmten Luft Wirbel verursacht, welche dann, einem noch nicht ermittelten Naturgesetze folgend, eine nordöstliche Richtung einschlagen und von elektrischen Erscheinungen begleitet sind. Dies war auch bei dem Nebraskaer Tornado der Fall. Er, wie die andern, welche mit ihm zugleich auftraten, wurde durch den großen Sturm veranlaßt (man mag ihn Blizzard nennen), welcher an jenem Tage durch das ganze Mississippithal fuhr.

Ernte drüben und hüben.

Das alte Sprüchwort, daß des Einen Schaden des Anderen Nutzen sei, geht in Bezug auf die diesjährige Getreideernte nicht in Erfüllung.

Drüben in Europa hatten sie in diesem Sommer zu viel Nässe und Kälte. Daher kommt es, daß die Getreideernte in England, Frankreich, Deutschland u. s. w. mager ausfiel und daß Rußland weniger Ueberschuß zur Ausfuhr haben wird, als in den vorhergehenden Jahren. Also eine goldene Gelegenheit für die Ver. Staaten, auch einmal wieder eine Menge Getreide nach Europa auszuführen, um den dortigen Bedarf zu decken.

Aber während sie drüben in diesem Sommer zu viel Nässe und Kälte hatten, hat man in den Ver. Staaten zu viel Trockenheit und Hitze gehabt. Darum auch hier eine äußerst mangelhafte Getreideernte.

Europa wird also aus den Ver. Staaten nicht genug Zuschuß zur Deckung seines Bedarfs von Brodstoffen erhalten. Und in der argentinischen Republik, die auf dem Weizenmarkt der Welt bereits eine Rolle zu spielen begann, stocken in Folge der heftigen inneren Wirren alle Geschäfte. Die Getreideausfuhr aus Indien nach Europa ist aber auch zu gering, um einen so starken Ausfall wie den diesjährigen decken zu können.

Das sind wohl recht trübe Aussichten für Europa. Zwar zu einer Hungersnoth wird es beim jetzigen Weltverkehr draußen nicht mehr kommen, wohl aber zu einer großen Theuerung.

In den Ver. Staaten ist man besser daran. Denn zur Befriedigung des einheimischen Bedarfs reicht die diesjährige Ernte vollständig aus, obgleich der Ertrag von Weizen, Mais, Hafer und selbst von Kartoffeln viel geringer ist als in guten Jahren und obgleich die Bevölkerung beträchtlich zugenommen hat.

Wenn auch für die Ausfuhr wenig übrig bleiben wird, sind die Aussichten unserer Farmer auf gute Einnahmen von ihrer diesjährigen Ernte doch gut; denn eine Ueberproduction ist in diesem Jahre wahrlich nicht vorhanden.

Zeitiges Pflügen für Weizen.

Wenn das Stoppelfeld mit Winterweizen bestellt werden soll, so kann der Pflug nicht zeitig genug in Bewegung gesetzt werden. Sobald die Sommerernte vom Felde entfernt ist und der Boden ist in der richtigen Verfassung, sollte das Feld umgebrochen werden, denn nur zeitiges Pflügen macht es möglich, das Saatbett vollständig fein und locker zu machen. Dies zu erreichen, ist die Hauptaufgabe des Weizenbauers. Tiefpflügen ist jetzt nicht rathsam, es sollte nur so tief gepflügt werden, daß Egge und Walze ihre volle Wirkung ausüben und alle Arbeiten müssen darauf abzielen, eine feine Ackerkrume herzustellen. Dann wird die Saat bald aufgehen und leicht Nahrung finden, während, wenn das Feld voll Erdschollen ist, die Wurzeln entblößt sind und schwerlich genug Nahrung zu kräftigem Gedeihen vorfinden.

Auch haben wir bei zeitigem Pflügen diejenige Hilfe durch Sonne, Luft und Regen zu erwarten, welche zur Instandsetzung des Staatfeldes unentbehrlich ist. Nur unter Mitwirkung der Naturkräfte ist es möglich, das Erdreich so zu zerkleinern, daß es zur Aufnahme der Saat völlig geeignet wird. Der Boden muß nahezu pulverisirt sein, dann erst wird er bindig und schließt sich dicht an die Wurzeln der jungen Pflanzen an. Uebrigens bestimmen noch andere gewichtete Gründe zum zeitigen Herbstpflügen. Es befindet sich nämlich stets viel Unkrautsamen im Acker. Beim frühzeitigen Pflügen keimt derselbe bald und wiederholtes Eggen und Walzen wird das Unkraut vertilgen, während spätes Pflügen und rasch darauf folgendes Herrichten des Saatfeldes den Unkrautsamen im Boden ungestört läßt. Dieser wird dann gleichzeitig mit dem Weizen aufgehen und demselben viel von seiner Nahrung entziehen.

Wohlthaten, still und rein gegeben,
Sind Todte, die im Grabe leben,
Sind Blumen, die im Sturm besteh'n,
Sind Sternlein, die nicht untergeh'n!

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 20. August 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Leset dies.

Wir scheuen weder Opfer noch Mühe, um die „Rundschau" zu der verbreitetsten Zeitung unter den Mennoniten deutscher Zunge zu machen. Von dieser Absicht waren wir bei der Feststellung des niederen Abonnementpreises, sowie bei der Verabfolgung der zahlreichen Prämien für die Leser im Allgemeinen und Abonnentensammler im Besonderen geleitet.

Durch nachstehendes Anerbieten soll es jedem Leser möglich gemacht werden, sich seine „Rundschau" für's nächste Jahr umsonst zu erwerben, und hoffen wir, daß recht viele von diesem günstigen Anerbieten Gebrauch machen werden.

Ein jeder Leser kann in seiner Nachbarschaft Familien finden wo die „Rundschau" noch nicht gehalten wird und sollte versuchen sie dort einzuführen.

Daß Jemand schon auf eine andere Zeitung abonnirt, ist kein Grund, warum er nicht auch die „Rundschau" halten soll. Die „Rundschau" kann durch keine County- oder Stadtzeitung ersetzt werden, so wenig wie die „Rundschau" für eine County- oder Stadtzeitung Ersatz leistet. Doch hier das Angebot:

Für Einsendung von Namen und Adresse eines neuen Abonnenten für die „Rundschau" mit der Bezahlung für ein Jahr (75c) schreiben wir dem betreffenden Einsender 25 Cents gut. Sobald er die Namen von drei neuen Abonnenten eingesandt, also 75 Cents gut hat, schicken wir entweder die „Rundschau" an irgend eine von ihm angegebene Adresse ein Jahr lang oder schreiben ihm ein Jahr für sein eigenes Abonnement gut. Mit anderen Worten, wer drei neue Abonnenten gewinnt, hat damit sein Abonnement für's nächste Jahr bezahlt, oder, wenn er im Rückstande ist, ein rückständiges Jahres-Abonnement.

Wer blos einen oder zwei neue Abonnenten gewinnt, kann den zu seinen Gunsten entfallenden Betrag von 25 oder 50 Cents ebenfalls zur Zahlung seines nächstjährigen Rundschau-Abonnements verwenden, indem er das, was auf 75 Cents noch fehlt, nachschickt, oder er kann in anderer Weise darüber verfügen.

Wer mehr als drei neue Abonnenten sammelt erhält gleichfalls für jeden derselben 25 Cents gutgeschrieben und kann sich aus unserem Bücher-Verzeichniß irgend etwas auswählen, dessen Preis nicht höher ist, als der ihm gutgeschriebene Betrag, so daß z. B. Derjenige, der fünf neue Abonnenten gefunden hat, sich irgend ein oder mehrere Bücher oder Zeitungen im Gesammtwerthe von $1.25 auswählen kann.

☞ Die Namen können einzeln zu verschiedenen Zeiten eingesandt werden, aber die Abonnentensammler sind gebeten, sich zu ihrer eigenen Befriedigung genaue Aufzeichnungen zu machen.

Die neuen Abonnenten selbst erhalten keine Prämie, was wohl durch die Billigkeit des Blattes gerechtfertigt ist.

☞ Dieses Angebot ist nur bis zum 1. October d. J. gültig. Wer sich daher durch das Sammeln von Abonnenten seine „Rundschau" für's nächste Jahr verdienen will, muß dies jetzt thun. Nach dem 1. October wird nichts mehr gutgeschrieben.

Der Familien-Kalender für 1891 ist zum Versenden fertig. Bestellungen werden umgehend ausgeführt. Er enthält die üblichen Kalender-Angaben mit Wetter-Vorhersagungen für jeden Tag im Jahre und steht, was Reichhaltigkeit des Inhalts anbelangt, seinen Vorgängern ebenbürtig zur Seite. Außer dem schönen Titelbilde, welches eine anmuthige Kinderscene darstellt, ist der Kalender noch mit drei hübschen Bildern ausgestattet.

Von dem gediegenen Inhalte heben wir besonders den interessanten und lehrreichen Aufsatz des Meteorologen L. J. Heatwole hervor, in welchem Vieles, was dem Nicht-Sachverständigen im Kalender dunkel erscheint, auf eine leicht verständliche Weise erklärt wird.

Siehe Preise auf der letzten Seite.

☞ Für unsere Kunden in Manitoba haben wir wieder eine separate Ausgabe des Kalenders gedruckt, welche eine für die Breitegrade von Manitoba giltige Berechnung enthält.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) David Unger, Dallas, Polk Co., Oregon, wünscht die Adresse des Bernhard Warkentin nach Charkow übersiedelt.

Bitte.

Wir sind gegenwärtig damit beschäftigt, eine möglichst vollständige Liste mennonitischer Bücher, die als Anhang zu einer kurzen Geschichte der Mennoniten gedruckt werden soll, auszuarbeiten. Von den in Rußland oder in andern Ländern für die russischen Gemeinden gedruckten Büchern sind uns nur wenige bekannt. Darum ersuchen wir freundlichst im Interesse der guten Sache um Auskunft über die Bücher und Schriften der russischen Gemeinden. Folgendes sind die Fragen, über die wir irgendwelche Auskunft dankbar entgegennehmen:

Wann und wo erschien die erste Auflage des Gesangbuches? Wieviele Auflagen sind etwa in Rußland erschienen? Welches Gesangbuch war vor diesem in Gebrauch? Wann und wo sind andere mennonitische Liederbücher, Katechismen, Glaubensbekenntnisse, Erbauungsbücher rc. gedruckt worden? Ist irgend Jemand im Besitz eines Buches von Peter Peters, J. P. Twisck, J. P. Schabalie oder anderen mennonitischen Schreibern, das in Rußland oder für die russischen Gemeinden gedruckt wurde? Wenn so, so bitten wir um Nachricht über die betr. Bücher.

Mennonite Pub. Co.,
Elkhart, Ind.

Recepte für allerlei Anfälle.

Ich bin zwar kein Doctor, habe aber einige ausgezeichnete Recepte, die zwar vielleicht nicht Jedermann gefallen — da ich sie aber umsonst gebe, so wird wenigstens Niemand gegen mich murren können. Die meisten Menschen leiden an allerlei Anfällen, darum benutze, wer Lust dazu hat, die nachfolgenden Rathschläge:

Bei einem Anfall leidenschaftlichen Aergers geht man in's Freie. Dort kann man mit der Natur zürnen, wenn man von ihr nicht beruhigt und bekehrt wird. Ist sie still und friedlich, so schämt man sich seines Zornes, ist sie im Aufruhr, so empfindet man, wie verschwindend klein man ihr gegenüber ist.

Bei einem Anfall unheilbarer Trägheit versuche man einmal eine Stunde lang das Ticken einer Pendeluhr zu zählen. Ich habe erfahren, daß man es nicht so lange aushält, denn entweder man ist eingeschlafen und erwacht dann in anderer Stimmung oder man fühlt sich so gelangweilt, daß man zu irgend einer Beschäftigung greift.

Bei einem Anfall von Verschwendung sollte man die davon Ergriffenen in ein Armenhaus oder Gefängniß führen und ihnen das alte Sprüchwort vorhalten: „Wie man sich bettet, so schläft man."

Bei zu heftigem Ehrzeig sollte man auf den Gottesacker gehen. Der Sarg ist unser Aller letztes Bett, die Erde unser Aller Decke, und Alles was an uns irdisch ist, wird den Würmern zum Raub.

Wer aber unzufrieden und unbefriedigt ist und sich selber quält, der sollte die Kranken, die Blinden und die Gelähmten aufsuchen, und bald wird er sich beschämt fühlen und erkennen, wie winzig seine kleinen Leiden neben Gottes Heimsuchungen sind.

Ein Vergleich.

Die Erhaltung des deutschen Heeres, das von Jahr zu Jahr vergrößert und verstärkt wird, kostet eine ungeheure Summe, die den Bürgern eine Steuerlast auferlegt, welche nachgerade fast erdrückend wird, nämlich nach unserem Gelde einundneunzig Millionen, siebenhundertsechsundzwanzig Tausend, zweihundertdreiundneunzig Dollars ($91,726,293).

Wenn wir in Amerika das lesen, dann preisen wir uns und unser Land glücklich, daß wir so keine stehende Armee haben, welche so viele Millionen verschlingt und den Bürgern schier das Mark aus den Knochen saugt.

Doch halt, die Sache hatte auch eine andere Seite. Es ist jetzt amtlich kundgegeben worden, daß die Ver. Staaten in dem mit dem 30. Juni endigenden Jahre aus der Bundeskasse hundertundneun Millionen, dreihundertsiebenundfünfzig Tausend und fünfhundertvierunddreißig Dollars ($109,357,534) an Pensionen für wirkliche und für angebliche Invaliden bezahlt haben. Das Jahr vorher wurden $87,644,779 an Pensionen bezahlt. Die Summe, welche für Pensionen verausgabt wird, ist also im Zunehmen begriffen.

Was ist also, geneigter Leser, hier der Unterschied zwischen Deutschland und Amerika? Deutschland bezahlt für ein wirkliches Heer jährlich 91 Millionen; wir zahlen für ein Heer von wirklichen oder angeblichen Invaliden, die im Kriege wirkliche oder nur angebliche Dienste geleistet haben, und für ihre Nachkommen, wir zahlen namentlich für gewissenlose Advocaten, die darauf aus sind, Onkel Sam zu schröpfen und sich ihre Taschen zu füllen, 109,357,534 Dollars. — [D. Vlksfr.]

Die Biene und die Landwirthschaft.

Für viele Leute sind die Bienen weiter nichts als kleine Insecten, die Honig bereiten, nebenbei auch empfindlich stechen können. Deshalb hat man sie auch vielfach auf dem Lande abgeschafft, und zwar unter dem Vorwande, daß die Bienenzucht zu viel Zeit und Mühe beanspruche.

Man hat dabei übersehen, daß die Bienen nicht blos nützlich, sondern geradezu nothwendig zur Landwirthschaft sind, und daß sie es jedem Landwirthe ermöglichen, sein Einkommen ohne Mühe zu vermehren.

In Oesterreich-Ungarn, in der Schweiz, in Canada hört man nicht auf die Bienenzucht zu fördern. In Deutschland wird die Bienenzucht ganz besonders gepflegt, und in Elsaß-Lothringen giebt die Regierung einen bedeutenden Beitrag zur Unterhaltung zweier Fachschriften.

Inzwischen sammelt man in Amerika und in andern Ländern nicht blos Tausende von Tonnen Zucker, sondern auch, Dank der Hilfe dieses kleinen Insectes, ungeheure Mengen von Obst. Welches ist denn eigentlich in den Obstgärten die Aufgabe der Bienen? Nach wissenschaftlichen Beobachtungen steht es fest, daß, wenn man die Bienenzucht unterdrückt, diejenigen Pflanzen, welche vornehmlich von den Bienen besucht werden, weder Früchte noch Körner geben. In der That befreien die Bienen die Blüthen der Obstbäume von ihren gefährlichsten Feinden, kleinen Insecten — „Anthonomus" genannt — die sich als Larven in den Blüthen festsetzen und deren Entwickelung hemmen.

Sobald nun die Blüthen sich zu öffnen beginnen, kommen die Beute suchenden Bienen, und indem sie Blüthenstaub — die erste Nahrung ihrer Larven — einsammeln, bewirken sie das Abfallen des Eies des erwähnten Insects und bewahren dadurch die Blüthe vor zu frühem Absterben.

Das Gleiche ist der Fall beim Getreide. Daher in Sachsen viele Bauern ihre Bienenkörbe, auf kleine Karren gestellt, in ihren Feldern herumführen. Die schönsten und vollsten Aehren, zum Säen besonders geeignet, sind diejenigen, welche immer in der Nähe der Bienenkörbe wachsen. Außerdem tragen die Bienen noch zur Befruchtung bei, indem sie die Staubfäden bewegen.

Ein sicilianischer Greis, so erzählt uns ein alter Dichter und Geschichtschreiber, Besitzer einiger Stücke unfruchtbaren Landes, das weder zum Getreidebau noch zur Weide, noch zum Weinbau zu gebrauchen war, wandelte mit Hilfe der Bienenzucht seinen Boden in fruchtbares Erdreich um und hielt darauf so reichliche Ernten, daß er seine Tafel mit den selbstgezogenen Früchten besetzen konnte, und daß er die Könige um ihres Ueberflusses willen nicht beneidete. Die ersten Rosen des Frühlings, die ersten Früchte des Herbstes pflückte man bei ihm. Er hatte ganze Alleen von Birnbäumen gepflanzt, auf Dornbuschstämmen Pflaumenbäume gezogen, und seine Fruchtstämme wurden mit den Jahren stark und kräftig.

Von wem ist dieses lachende Bild?

Der berühmte lateinische Dichter Virgil erzählt es uns, der den Bienen einen eigenen Gesang gewidmet hat. Das, was der Dichter des Alterthums sagte und sang ist den unterrichteten Grundbesitzern unserer Zeit wohlbekannt. Einer der eifrigsten Anhänger der Apicultur, der Buchdrucker Forbad in Dijou, berichtet in einer von ihm veröffentlichten populären und sehr lesenswerthen Brochüre eine ähnliche Thatsache:

Sein väterliches Landgut war, als er dasselbe antrat, zum Theil unfruchtbar. Die Bienen, von denen es vor fünfundzwanzig Jahren auf dem Gute wimmelte, waren allmälig verschwunden, und im Verhältnisse des allmäligen Verschwindens derselben hatte sich auch der Ertrag der Obstbäume stark vermindert.

Herr Fobard führte die Bienen auf seinem Grund und Boden wieder ein, und alsobald wurden auch seine Obsternten reichlich wie vordem. Aehnliche Beispiele könnte man noch unendlich viele anführen zum Beweise, daß die Bienenzucht zum Gedeihen der Landwirthschaft unentbehrlich ist.

Allerlei.

— In Oklahoma giebt es schon 31 Zeitungen.

— Man kennt ungefähr 4500 Bienen- und 1100 Wespenarten.

— In Rouen, Frankreich, befindet sich eine Uhr, die 14 Jahre laufen kann, ohne aufgezogen werden zu müssen.

— In der Stadt Hannover wird allgemeinem Zugeständnisse zufolge das reinste Deutsch gesprochen.

— Der Werth der jährlich von Deutschland nach England verschickten frischen Eier beträgt die schöne Summe von $5,000,000.

Die hierzulande im Gebrauche befindlichen Maschinen zur Fabrikation von Streichhölzern sind derart vervollkommnet worden, daß eine einzige in einem Tage 10 Millionen liefert.

— Eisenblech kann in den Pittsburger Walzwerken so dünn ausgewalzt werden, daß 12,000 Platten aufeinandergelegt erst die Dicke eines Zolls erreichen. Ein einzelnes solches „Blatt" ist völlig durchsichtig.

— Ein großer Walfisch ist 88 Mal so schwer als ein Elephant, und 440 Mal so schwer als ein großer Bär. Das Geripp eines solchen Colossen wiegt etwa 1800 Pfund, und das Fett umfaßt 140 bis 170 Tonnen.

— Der fruchtbarste Landstrich der Erde liegt in Rußland zwischen den Karpathen und dem Uralgebirge. Es giebt dort Gegenden, wo der Mais seit 70 Jahren auf den Feldern wächst und reichlichen Ertrag bringt, ohne ein einziges Mal gedüngt worden zu sein.

— Großer Wassermangel herrscht in Neu-Mexico, Arizona, in einigen Theilen von Colorado, sowie auch in Mexico. Seit Monaten hat es dort nicht mehr geregnet; auf den Weiden ist das Vieh zu Tausenden crepirt, und die Noth nimmt immer größere Dimensionen an.

— Der neue Dampfer der White Star Line „Majestic", machte die Fahrt von Liverpool, England, nach New York in 5 Tagen, 22 Stunden und 58 Minuten. Diese Fahrt war eine Stunde und drei Minuten langsamer, als diejenige des Schwesterschiffes „Teutonic" und drei Stunden und 40 Minuten mehr als die schnellste Fahrt der „City of Paris".

— Auf sechzig Millionen Einwohner kommen hier, einer Zusammenstellung des „Medical Record" zufolge, nahezu 100,000 Aerzte, während 13,091 Medicin studiren und in jenem Jahr 3740 ihre Doctordiplome erhalten. In Deutschland kommen auf 45,000,000 etwa 30,000 Aerzte und jährlich treten etwa 935 neue in die Praxis ein, und dort klagt man schon über den Ueberfluß an Aerzten.

— Ein Theil eines Baumriesen, der für die Chicagoer Weltausstellung bestimmt ist, traf vor einigen Tagen bereits in San Francisco ein. Der Baum, welcher in dem Tulare-Wald in Californien gefällt wurde, war 312 Fuß hoch. Das vorerwähnte Stück ist neun Fuß hoch, es hat einen Umfang von achtundzwanzig Fuß und wenn es ausgehöhlt sein wird, werden darin gegen hundert Personen Platz haben.

— Ein Arbeiter auf einer Bauerei bei Franklin, Pa., begab sich, um seine Courage zu zeigen, in eine Hürde und stieß einen Holsteinschen Stier gegen die Nase. Das wüthende Thier stieß den Uebermüthigen jedoch zu Boden und bearbeitete ihn ganz entsetzlich mit seinen Hörnern. Ohne Zweifel hätte er seine Tollkühnheit mit dem Leben bezahlt, wenn nicht ein Schäferhund den Stier angegriffen und so den anderen Arbeitern Gelegenheit gegeben hätte, ihn mit zerbrochenem Beine herauszuholen. Obschon schwer verletzt, glaubt man doch sein Leben retten zu können.

— Bei Green Ridge im County Pattis, im mittleren Missouri, richtete ein Stachelzaun folgendes Unglück an: Abe Menser, ein alter Farmer, welcher in der Nähe von dort wohnt, machte dieser Tage mit seiner Gattin und seiner Schwiegertochter eine Spazierfahrt. Als eine der beiden Frauen ihren Sonnenschirm öffnete, scheuten die Pferde und gingen durch. Die Drei wurden aus dem Gefährt geschleudert, und die alte Frau Menser fiel so unglücklich auf einen Stacheldrahtzaun, daß ihr beinahe der Kopf abgeschnitten wurde. Sie wird wohl jetzt an ihren Verletzungen gestorben sein. Ihr Gatte und ihre Schwiegertochter wurden leichter verwundet.

— Eine schmerzliche Enttäuschung hat einen russischen Einwanderer, der mit Frau und zwei Kindern vor einigen Tagen mit dem Bremer Dampfer „Gellert" in New York anlangte, bei seiner Landung erwartet. Er hatte sich in Hamburg von einem Manne namens Wolff für sein ganzes Baarvermögen im Betrage von 1700 Rubeln, die Frucht jahrelanger Arbeit und Sparsamkeit, einen Wechsel gekauft. Der Wechsel lautete auf „Wolff's Expreß Company", 47 Broadway, New York. Der Russe machte sich alsbald nach der Landung auf den Weg, um den Wechsel in Baar umzusetzen, erfuhr aber zu seinem Schrecken auf dem Bureau der Expreß-Gesellschaft, daß derselbe gänzlich werthlos sei. Der durch die Nachricht begreiflicherweise ganz niedergeschmetterte Mann wandte sich um Hilfe an die Behörden der Barge-Office, erhielt aber dort die Antwort, daß man wenig oder nichts für ihn thun könne.

Gemeinnütziges.

— Um übermäßiges Erbrechen zu stillen, wird empfohlen, Leinwand in kaltes Wasser zu tauchen, sie etwas auszudrücken und um den Hals zu schlagen.

— Rother Pfeffer und Salz gegen die Cholera. — Vor 30 Jahren, als auch die Ver. Staaten von der Cholera heimgesucht wurden, kam es vor, daß man das Mittel des Capitäns eines Auswanderungsschiffes mit Vortheil angewendet hat, der sich einstens damit gut zu helfen wußte, daß er bei seinen an der Cholera erkrankten Patienten einen Theelöffel voll rothen Pfeffers und einen Eßlöffel Salz in einem halben Pint kochenden Wassers, so heiß als es dieselben vertragen konnten, eingab und sie dadurch rettete.

— Um Halsweh, Zahn- und Ohrenreißen zu verhüten, empfiehlt es sich, jeden Morgen den Hals, Nacken (besonders hinter den Ohren) mit einem in kaltem Wasser ausgerungenen Handtuche zu benetzen, aber ja nicht abtrockenen oder abreiben! Indeß man Gesicht und Hände wäscht und abtrocknet, verdunstet das Wasser am Halse, und die Haut trocknet von selbst an der Luft, denn die Luft allein stärkt. Dasselbe sollte man sich gewöhnen, mit der Brust zu thun, oder wenigstens die Brust entblößt halten, während man die Abwaschung des Gesichts und der Arme vornimmt. — Das Abreiben verdirbt alles Gute, was vom kalten Wasser errungen wurde, denn die Luftbäder sind die besten von allen.

Neueste Nachrichten.

Inland.

New Haven, Conn., 11 Aug. Eins der schrecklichsten Donnerwetter, das diese Gegend seit zwanzig Jahren heimgesucht, fuhr gestern Nachmittag auf den Long Island-Sund hernieder und richtete allenthalben an der Küste großes Unheil an. Zuerst stellte sich Wind mit Regen und Hagel ein, der auf Himble Island Bäume entwurzelte, während Hagelstücke, so groß wie Wallnüsse, die Fenster der Häuser zertrümmerten. Der Dampfer „Margaret", mit 300 Ausflüglern an Bord, wurde bei Crawford Beacon vom Sturm überrascht, was Angst und Schrecken an Bord verursachte. Mitten im Sturm rannte der Dampfer gegen ein Boot, in welchem sich Capt. Knowles befand. Der Sturm erstreckte sich bis nach New London hin. Die Mais- und Tabaksernte im südlichen und südöstlichen Connecticut ist zerstört.

St. Paul, Minn., 9. Aug. Der niedrigste Thermometerstand im ganzen Nordwesten zeigte sich heute in Minnedosa, Man., wo um 7 Uhr heute Morgen 40 Grad angezeigt wurden; in Winnipeg zur selben Zeit stand der Wärmemesser auf 44 Grad; in Moorhead, Minn., auf 46 Grad; in Bismarck, N.-D., auf 52, und in St. Vincent, Minn., auf 42.

Milwaukee, 13. Aug. Heute starb die Anna Beatty, No. 514 Beaulah Avenue, unter Umständen, welche in medicinischen Kreisen Interesse erregt haben. Die Verstorbene hatte seit Jahren an Catarrh gelitten, und vor einigen Tagen gerieth ihr eine Fliege in den Hals, welche nicht gleich entfernt werden konnte. Der zu Rathe gezogene Arzt fand, daß die Kehle und der obere Theil des Mundes fast ganz weggefressen waren. Eine nähere Untersuchung ergab, daß die angegriffenen Theile von Schwärmen von Insecten angefüllt waren. Diese wurden entfernt, aber das Mädchen war so angegriffen, daß es in Folge von Schwäche starb.

Lancaster, Penn., 15. Aug. Gestern Abend tobte hier ein fürchterliches Hagelwetter, welches den Tabakpflanzen großen Schaden zufügte; im Süden dieses Countys wurden große Strecken verwüstet. Es war das zweite Mal, daß das County von einem solchen Unwetter in dieser Woche heimgesucht wurde.

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei **einmaliger** Einschaltung **30 Cents.** Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für zwei Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ vier „	$1.00	
„ acht „	1.75	
„ zwölf „	2.25	
„ ein halbes Jahr	$3.25	und 8 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ „ ganzes „	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 11. Aug. Während heute in Crefeld ein heftiger Sturm wüthete, stürzte ein Haus, in welchem fünfzig Personen wohnten, zusammen. Dreizehn derselben wurden getödtet. Die Leichen wurden aus den Ruinen ausgegraben. Zwanzig andere wurden, mehr oder weniger verletzt, gerettet, während noch zwölf unter den Ruinen begraben sind. Es werden die größten Anstrengungen gemacht, um die Verschütteten zu retten, deren Hilferufe von den Rettungsmannschaften gehört werden.

Berlin, 13. Aug. Der Kaiser Wilhelm wird am nächsten Sonntag in Narva in Rußland ankommen. Dort wird ihm zu Ehren ein Festmahl gegeben, und er wird den militärischen Uebungen beiwohnen. Am Donnerstag reist er nach Petersburg ab, wo er den Samstag und Sonntag zubringen wird.

Berlin, 13. Aug. Die Weinberge am Rhein werden von der Reblaus verwüstet.

Kiel, 14. Aug. Heute Abend um 10 Uhr ging der „Hohenzollern" mit dem Kaiser Wilhelm am Bord nach Rußland ab.

Berlin, 14. Aug. Die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Joseph auf dem Schloß des Grafen Kalnoky in Rohnstock ist auf den 17. September festgesetzt.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 9. Aug. Die westlichen und mittleren Theile Böhmens sind von heftigen Gewittern und Wolkenbrüchen verheert worden. Der Schaden an den Feldfrüchten in jener Gegend ist sehr bedeutend.

Wien, 12. Aug. Die Ueberschwemmungen in Ungarn dauern fort. Die Ernte ist zerstört. Viele Häuser sind zusammengestürzt und eine Anzahl von Menschenleben ist verloren gegangen.

Wien, 13. Aug. In der Steiermark haben Unwetter und Ueberschwemmungen schrecklich gehaust. Die Verluste haben einen solchen Umfang angenommen, daß sie als ein nationales Unglück anzusehen sind. Bei Aflenz sind viele Häuser und Brücken zerstört worden, und die Eisengießerei ist überfluthet. Viele Menschen sind ertrunken. In Pest stürzte heute ein Haus ein, und neun Personen wurden verletzt, einige davon tödtlich.

Wien, 15. Aug. Im südlichen Mähren und am linken Donauufer hat gestern Hagelschlag die Weinberge vernichtet.

Schweiz. — Bern, 9. Aug. Die schweizerische Polizei erhielt die Nachricht, daß Nihilisten in einem Hause am Fuße des Mont Blanc eine Versammlung abhalten; sie überfiel den Platz und verhaftete zwanzig Nihilisten.

Großbritannien. — London, 9. Aug. Die Uebergabe der Insel Helgoland an die deutschen Behörden fand heute amtlich statt.

London, 11. Aug. Folgende Depesche ist hier eingelaufen: Zwischen rebellischen Arabern und dem Heer des Sultans von Marokko hat ein Gefecht stattgefunden. Die Rebellen machten 120 Gefangene, die sämmtlich niedergemacht wurden. Unter den Gefangenen befand sich der Sohn des Gouverneurs der Provinz, in welcher der Aufstand stattfand. Es wurden ihm bei lebendigem Leibe Stücke Fleisch abgeschnitten, die gebraten wurden, und die ihn der Rebellenführer Aitinsi zu essen zwang.

London, 15. Aug. Der katholische Primas, welcher kürzlich in Armagh predigte, erklärte, daß in Irland große Noth in Aussicht stehe, weil die Kartoffelernte im ganzen Lande mißrathen sei.

London, 15. Aug. Die Regierung in Indien berichtet, daß sich die Aerzte nicht darüber einigen können, ob der Aussatz ansteckend sei oder nicht. Auch die Ortsbehörden sind darüber nicht einer Ansicht. Die Annahme von gesetzlichen Verordnungen darüber soll deshalb so lange aufgeschoben werden, bis weitere Beobachtungen über die Krankheit in Verbindung mit der ärztlichen Commission, welche im October von England abgehen wird, gemacht worden sind.

Belgien. — Brüssel, 11. Aug. Hier tobte ein fürchterliches Gewitter, in dessen Verlauf eine Menge Häuser vom Blitz beschädigt wurden, und der Regen im Strömen floß, so daß die Felder eine Zeitlang unter Wasser standen. Die Saaten sind schwer beschädigt.

Rußland. — Odessa, 12. Aug. Einem Gerüchte nach beabsichtigt der Czar eine Einmischung betreffs der unterdrückten Armenier, will aber erst mit dem Kaiser Wilhelm darüber Rücksprache nehmen.

Wien, 12. Aug. Rußland will nach den Sommermanövern alle Infanteristen und Artilleristen, welche in den Jahren 1885, 1886 und 1887 recrutirt wurden, zur Reserve entlassen, ein Erlaß von einem oder zwei Jahren Dienstzeit. Die Dienstzeit soll im Januar für die ganze russische Infanterie und Fußartillerie von fünf auf vier Jahre beschränkt werden.

Paris, 9. Aug. Die „Estafette" sagt, daß der Czar die Vollstreckung der judenfeindlichen Gesetze auf ein Jahr auszusetzen angeordnet habe, wahrscheinlich in der Absicht, dieselben auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Es wird ferner gesagt, daß Provinzial-Behörden die Quälereien gegen die Juden ohne die Billigung des Czaren unternommen hätten.

Türkei. — Canna, 11. Aug. Der Gouverneur von Creta, Djevad Pascha, hat die Verhaftung der türkischen Soldaten befohlen, welche kürzlich drei christliche Hirten mit dem Bajonett erstachen. Dadurch ist die christliche Bevölkerung, welche durch die fortgesetzten Unthaten der Türken aufgebracht war, einigermaßen beruhigt.

Kairo, 11. Aug. In Dschidda sind am gestrigen Sonntag 176. und in Mekka 108 Menschen der Cholera zum Opfer gefallen.

Griechenland. — Athen, 13. Aug. Von Creta werden neue türkische Schandthaten berichtet. Die Christen flüchten aus ihren Häusern.

Marktbericht.

18. August 1890.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	99 –99¼
Winterweizen, No. 2, roth	99½–99¾
Mais	47½–47¾
Hafer, No. 2	36¾–36⅞
Roggen, No. 2	61
Gerste	45 –72

Viehmarkt:

Stiere	$3.40–4.92½
Stockers und Feeders	2.00–3.25
Kühe, Bullen 2c	1.25–3.00
Schweine	3.30–4.10
Schafe	3.75–4.40
Lämmer	4.90–6.20

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	96¼
Gerste, No. 2	59

Viehmarkt:

Schlachtstiere	$2.60– 4.25
Kälber	1.50– 4.25
Bullen	1.50– 1.85
Milchkühe	15.00–25.00
Kühe,	1.00– 2.50
Stockers	1.65– 2.00
Feeders	2.10– 2.40
Schweine	3.65– 3.85
Schafe	2.50– 4.00
Lämmer	4.00– 5.25

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	$ .98½
No. 1, hart	1.04

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2.	95½
Mais, No. 2.	45
Hafer, No. 2.	37⅝

Viehmarkt.

Stiere	$3.90 –4.70
Stockers und Feeders	2.15 –3.10
Schweine	3.70 –3.90
Schafe	4.00 –4.80

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	91
No. 2, roth	94
Mais, No. 2	48
Hafer	38½

Viehmarkt:

Stiere	$3.25 –4 40
Stockers und Feeders	2.75 –3 25
Kühe	1.50 –2.00
Schweine	3.40 –3.85
Schafe	3.75 –5.25
Lämmer	4 50 –5.00